

«Menschen mit Behinderungen sind eine Bereicherung»

Reto Cramerer führte als Präsident von Procap Grischun kürzlich durch die Mitgliederversammlung im Movimento in Samedan. Mit der EP/PL unterhielt er sich im Anschluss über Inklusion, Gleichstellung oder Teilhabe. Nicht zuletzt aus Sicht von Menschen mit Behinderungen.

JON DUSCHLETTA

«Engadiner Post/Posta Ladina»: Reto Cramerer, Sie sind seit fünf Jahren Präsident von Procap Grischun. Wie lautet Ihr Fazit? Reto Cramerer: Es ist eine spannende und abwechslungsreiche Aufgabe, und ich glaube, dass wir gerade in den letzten Jahren wieder Fahrt aufgenommen haben bei der Procap Grischun.

Was heisst das konkret?

Wir haben einen sehr motivierten Vorstand und haben uns auch hohe Ziele gesetzt, beispielsweise zusätzliche Mitglieder zu akquirieren, daran arbeiten wir momentan. Coronabedingt litt in den letzten zwei Jahren leider der Austausch mit unseren Mitgliedern. Umso schöner ist es, jetzt wieder solche Veranstaltungen durchführen zu können. Das schätzen auch die Mitglieder sehr.

Procap Grischun ist die grösste Mitgliederorganisation für Menschen mit Behinderung in Graubünden und ging 2002 aus dem vormaligen Bündner Behinderten Verband hervor. Dessen Geschichte geht sogar bis ins Jahr 1931 zurück. Wie würden Sie Procap zusammenfassend umschreiben?

Wir haben im letzten Jahr tatsächlich das Jubiläum 90+1 gefeiert, wieder coronabedingt. Procap Grischun ist die grösste Selbsthilfeorganisation im Kanton Graubünden für Menschen mit Behinderung. Bei uns ist man Mitglied und hat damit Anspruch auf unsere Dienstleistungen. Diese erbringen wir in den Regionen Engadin, Davos, Surselva und Chur in Form einer Erstberatung in den Regionen. Darüber hinaus bieten wir eine Zweitberatung durch unsere Sozialversicherungsfachpersonen in Chur an, und wenn ein Fall in ein Rechtsverfahren mündet, dann haben wir dafür auf der dritten Stufe eine Anwältin, die bei Procap Schweiz angestellt ist. Ansonsten führen wir verschiedene Anlässe mit unseren Mitgliedern durch, seien das Kurse für Eltern mit behinderten Kindern, beispielsweise das Elternforum, oder Ausflüge wie jener mit Protreks zur Kesch-Hütte oder auch die monatlichen Bowlings.

«Menschen mit Behinderungen sind Vorurteilen ausgesetzt»

Verstehe ich das richtig, dass auch die Klienten, beispielsweise hier im Movimento in Samedan, Mitglieder von Procap Grischun sein können?

Genau. Wir kennen drei Kategorien von Mitgliedern: Aktiv-, Solidar- und Kollektivmitglieder. Aktivmitglieder sind Menschen mit einer Behinderung, die auch Anspruch auf eine Rechtsberatung bei Sozialversicherungsfragen haben, beispielsweise wenn es darum geht, eine IV-Einsprache einzureichen. Solidarmitglieder sind Menschen ohne Behinderung, die aus Sympathie Mitglied bei uns sind und damit auch zum Finanzerfolg beitragen. Und die Kollektivmitglieder sind Unternehmungen und Gemeinden, die auch aus Solidarität bei

uns Mitglied sind. Insgesamt zählt Procap Grischun rund 3300 Mitglieder.

Aus der Sicht Betroffener: Wo sind Menschen mit Beeinträchtigungen heute noch am stärksten eingeschränkt?

Ganz klar im Alltag, und dies vor allem, weil Menschen mit Behinderungen aufgrund von baulichen oder sozialen Barrieren ausgeschlossen oder diskriminiert werden. Wir erleben auch immer wieder, dass Menschen mit Behinderungen Vorurteilen ausgesetzt sind durch Menschen ohne Behinderung. Wir müssen daran arbeiten, dass die Gesellschaft erkennt und akzeptiert, dass es Menschen mit Behinderungen gibt und dass diese letztlich weder Gefahr noch Last, sondern eine Bereicherung für die Gesellschaft sind. Das sind so alltägliche Vorkommnisse, die wir immer wieder erleben.

Bei den baulichen Einschränkungen sprechen Sie immer wieder den öffentlichen Verkehr an. Wieso?

Für Menschen ohne Behinderung ist es kein Problem und absolut selbstverständlich, schnell in den Zug, in den Bus oder das Postauto zu steigen, um beispielsweise einzukaufen oder zum Coiffeur zu gehen. Bei Menschen mit Behinderung ist das alles viel komplizierter und braucht, beispielsweise wenn jemand im Rollstuhl sitzt, eine viel bessere Planung.

Stichwort Niederflureinstiege ...

...genau. Das habe ich auch an der Mitgliederversammlung erwähnt, wenn wir nämlich darauf pochen, dass das Behindertengleichstellungsgesetz umgesetzt wird, dann geht es nicht nur um eine ideologische Frage, sondern darum, dass letztendlich alle Menschen davon profitieren. Auch die ältere Dame oder der ältere Herr mit einer Gehhilfe sind froh um einen Niederflureinstieg, wenn sie in Zug oder Bus ein- und aussteigen, ebenso der Tourist mit seinen Koffern oder die Mutter mit ihrem Kinderwagen.

Inklusion ist ein weiteres Stichwort. Wie steht es im Alltag darum und was könnte besser sein?

Inklusion bezieht sich auf die Schaffung einer Gesellschaft, in der alle Menschen, unabhängig von ihren individuellen Merkmalen, die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben, um vollständig am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Im Alltag ist die Umsetzung von Inklusion jedoch oft schwierig und es gibt noch viele Herausforderungen. Eines der grössten Hindernisse für die Umsetzung von Inklusion ist, wie bereits angedeutet, die allgemeine Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung. Viele sprechen über Inklusion, wissen aber nicht, was das heisst und bedeutet.

Machen Sie uns bitte ein Beispiel.

Wenn ich höre, dass Movimento im Zentrum von Samedan neu einen Verkaufsladen einrichtet, dann ist das aus meiner Sicht gelebte Inklusion. Das sind Beispiele, die es zu fördern gilt und die gerne auch als Beispiel Schule machen dürfen. Ich selber wohne in Surava im Albulatal. Wir haben dort das Argo-Wohnheim und sind deshalb, wie die Samednerinnen und Samedner mit Movimento, mit Behinderten aufgewachsen. Für uns war das völlig normal und gar kein Thema. Im Argo geht man zum Kaffee, so wie andernorts auch, das ist für mich gelebte Inklusion im Alltag. Jede und jeder von uns sollte sich überlegen, welchen Beitrag sie oder er leisten kann, um Menschen mit Behinderungen zu integrieren.

Ist denn die gesellschaftliche Teilhabe noch einmal etwas anderes?

Wir können zwar mit Gesetzen vorschreiben, was der Mensch oder der



Der Puschlaver Reto Cramerer im Gespräch mit Puschlaver Klienten im Movimento Samedan.

Foto: Jon Duschletta

Staat tun muss, aber was im Kopf der Menschen vorgeht, das können wir nicht vorschreiben oder reglementieren. Deshalb braucht es unbedingt ein Umdenken in der Bevölkerung, dass man auf Menschen mit Behinderungen zugeht und sie auch am gesellschaftlichen Leben teilhaben lässt.

Teilhabe bedeutet, dass Barrieren fallen müssen. Ein Teufelskreis?

Ja, das beginnt bei der mangelnden Barrierefreiheit in vielen Bereichen des täglichen Lebens und geht weit über den erwähnten öffentlichen Verkehr hinaus. Beispielsweise bei Veranstaltungen oder sogar im Internet, wo der barrierefreie Zugang auch immer wieder ein Thema ist. Wir schätzen es sehr, dass der Kanton Graubünden diesbezüglich eine Vorbildfunktion einnimmt.

Wo hapert es denn grundsätzlich?

Obwohl es viele Gesetze gibt, welche die Barrierefreiheit vorschreiben, sind viele öffentliche Gebäude, Verkehrsmittel, Arbeitsplätze und Freizeiteinrichtungen immer noch nicht vollständig barrierefrei. Insgesamt gibt es noch viel zu tun, um Inklusion im Alltag zu verbessern. Es ist wichtig, dass die Gesellschaft sich bewusst wird, wie stark Vorurteile und Barrieren das Leben von Menschen mit Behinderungen beeinflussen und dass zwingend Massnahmen ergriffen werden müssen, um diese zu überwinden.

Kürzlich hat in Bern im Bundeshaus die erste Behindertensession stattgefunden. Wie haben Sie diese wahrgenommen?

Aus meiner Sicht war das eine wirklich tolle Sache. Es hatte eine grosse, auch medial breite Ausstrahlung und ich glaube, es ist bewusst geworden, dass viele Menschen mit Behinderungen eben vom gesellschaftlichen Leben und auch von der Politik ausgeschlossen sind. Im Rahmen der Session wurde auch eine Resolution verabschiedet, welche verlangt, dass Menschen mit Behinderung am politischen Prozess teilhaben und diesen auch aktiv mitgestalten können. Diese Forderung unterstützen wir natürlich auch vonseiten der Procap Grischun. Für mich war die Behindertensession eine sehr emotionale Sache. Toll, dass diese stattgefunden hat.

Procap Grischun seinerseits hat am Freitag in Samedan eine Resolution «Öffentlicher Verkehr» zu Händen der Bündner Regierung verabschiedet. Um was geht es konkret?

Bis Ende 2023 bleibt Zeit, das Behindertengleichstellungsgesetz umzusetzen, und ab dem 1. Januar 2024 können betroffene Personen auch Klage einreichen, wo dies noch nicht erfolgt ist. Bis Ende 2023 werden im Kanton aber lediglich 24 Prozent der Bushaltestellen und 37 Prozent der RhB-Bahnhöfe behindertengerecht umgebaut sein. Da muss noch etwas geschehen, und es kann nicht sein, dass man sich zurücklehnt und mal abwartet. Da müssen wir wirklich Schub geben und genau das verlangen wir in unserer Resolution. Im Wissen selbstverständlich, dass die Umsetzung nicht einfach ist, aus baulichen Aspekten, aber auch, weil die Bushaltestellen meist den Gemeinden gehören, welche in der Sache gefordert sind. Aus diesem Grund überlegen wir seitens der Procap Grischun auch, zukünftig einen Inklusionspreis zu verleihen für Gemeinden, die sich in der Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes vorbildlich verhalten.

«Es kann nicht sein, dass man sich zurücklehnt und abwartet»

Immerhin hätten Kantone und Gemeinden die letzten 20 Jahre Zeit dazu gehabt. Weshalb ging das alles so schleppend vonstatten?

Das müssten Sie die Regierung und die Gemeinden selbst fragen. Aus meiner Sicht ging das so langsam, weil man sich der Thematik lange nicht bewusst war und es auch an der Sensibilität zur Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben fehlte. Sicher gab's auch bauliche Hürden, Einsparungen und auch die Verhältnismässigkeit ist jeweils zu beurteilen, aber wenn wir die Statistik anschauen, so wurden in den ersten 18 Jahren bis 2022 lediglich zwölf Prozent der Bushaltestellen baulich angepasst, bis Ende 2023 sollen es aber schon doppelt so viele sein, nämlich 24 Prozent. Mit der nötigen Sensibilität ist da meiner Meinung nach durchaus noch mehr möglich.

Inklusion, Teilhabe, Akzeptanz, welches sind diesbezüglich die vordringlichsten Forderungen seitens Procap?

Dazu gehört aus Sicht der Betroffenen sicherlich, dass sie sich in den Bereichen Wohnen, Bildung, Arbeit, Politik und auch einer inklusiven Gesell-

schaft selbstbestimmt und inklusiv entscheiden können. Dass eben Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können und dabei nicht abhängig sein müssen von irgendwelchen Drittpersonen, um an einem Anlass oder am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können.

Procap Grischun bietet unter anderem auch Sensibilisierungsangebote für Menschen ohne Beeinträchtigungen an. Was raten Sie, wenn jemand unsicher ist im Umgang mit beeinträchtigten Mitmenschen?

Mit Menschen mit Behinderungen sollte man so umgehen, wie man selbst gerne hätte, dass mit einem umgegangen wird. Man soll solchen Menschen so begegnen wie allen anderen auch, offen und mit Respekt. Es sind Menschen wie Sie und ich, und genau so soll man einfach auf sie zugehen.

Sie selber sind gerade einmal 32-jährig, politisieren für Die Mitte im Grossen Rat, sind dort Co-Fraktionspräsident, ferner Gemeindevorstand in Ihrer Heimatgemeinde Albula/Alvra, Sie arbeiten als Anwalt und führen als Landwirt EFZ in Surava einen eigenen Landwirtschaftsbetrieb, sind in verschiedenen Verbänden engagiert, heiraten im Juni und wollen im Herbst als Nationalrat kandidieren. Wie bringen Sie das alles unter einen Hut?

(Lacht) Es ist alles eine Frage der Organisation. Man muss gut organisiert und strukturiert sein und das, was man macht, muss man mit Freude, Engagement und Herzblut machen, dann geht alles einfach von der Hand. Aber ich habe natürlich auch sehr gute Menschen in meinem Umfeld, sei es im Familien- und Freundeskreis, im Beruf, den Organisationen und auch in der Politik. Das vereinfacht vieles.

Und Ihr Name verrät eine enge Bindung zu Südbünden, stimmt's?

Ja, mein Vater stammt aus San Carlo in der Valposchiavo und ist dort aufgewachsen. 1967 kam er als RhB-Stationsvorstand nach Surava, wo ich selber aufgewachsen bin. Wir haben zahlreiche Verwandte in der Valposchiavo und ich habe dort in den Semesterferien während des Studiums für die RhB als Frequenzerheber gearbeitet: «Grüezi, von wo nach wo fahren Sie? Danke villmol und gueti Fahrt!» Nach der Arbeit fuhr ich mit dem Moped dann vom Tal wieder hinauf aufs Maiensäss, wo ich auch heute noch gerne meine Freizeit verbringe.